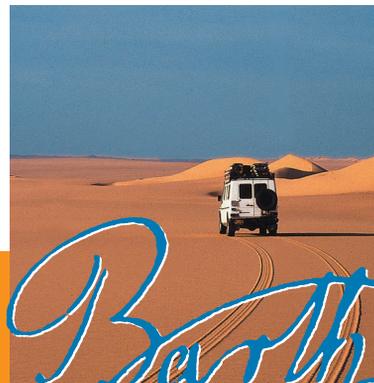


2 · 13

Heinrich Barth

KURIER



**Fährtenlesen in Höhlen
Die Tima und die Nubaberge
Meisterwerke aus Afrika**



Tracking in Caves – Indigenes Wissen treibt die Archäologie voran

Die Archäologie der eiszeitlichen Bilderhöhlen in den Pyrenäen tappte beim Thema Spurenlesen gut ein Jahrhundert lang im Dunklen – bis im Sommer 2013 hier endlich etwas Licht gebracht wurde. Die ‚Lichtbringer‘ waren drei San aus Namibia, und sie brachten als Wichtigstes ihr traditionelles Wissen und ihre Erfahrungen im Fährtenlesen mit.

Ausgangspunkt für das DFG-Projekt „Tracking in Caves – Fährtenlesen in Höhlen“ war die Frage, wie menschliche Fußspuren zu deuten sind, die sich in einigen der eiszeitlichen Bilderhöhlen bewahrt haben. Andreas Pastoors vom Neanderthal Museum und Tilman Lenssen-Erz von der Forschungsstelle Afrika der Universität zu Köln befassen sich schon lange mit prähistorischer Felskunst, in europäischen Eiszeithöhlen der eine, in Namibia und der Ostsahara der andere. Beide eint das Interesse am Kontext der Felskunst, die nur im Zusammenhang ihrer natürlichen und kulturellen Umgebung zu verstehen ist. In einigen Höhlen in Südfrankreich sind neben Felskunst und sonstigen archäologischen Hinterlassenschaften sogar die Fußabdrücke der frühen Besucher noch zu finden. Hochkarätige Archäologen haben diese Spuren gezeichnet, vermessen, kopiert, gescannt und nach allen Regeln des Fachs bearbeitet – aber wirkliches Verständnis kommt nicht durch Messen, sondern durch Lesen. So lag es eigentlich nahe, sich die Kunst und Kenntnisse von wirklichen Fährtenlesern zunutze zu machen und auch als Wissenschaftler einmal mehr auf traditionelles Wissen zu vertrauen als auf tolle Messreihen.

So wurden Kontakte in Namibia genutzt, um schließlich drei professionelle Fährtenleser der Ju/'hoansi Gemeinschaft aus Tsumkwe in Nord-Namibia einladen zu können. /Ui Kxunta, /Ui Ga!o und Tsamkxao Ciqae haben von ihren Vätern



Tsamkxao Ciqae (rechts)
erklärt den Bewohnern
von /Ui Galos Dorf
das Projektvorhaben.



In der ausgetrockneten Gautscha Pan sind Spuren auch für Laien gut erkennbar.

das Fährtenlesen schon als Kinder gelernt und setzen es noch heute praktisch täglich ein: Tsamkxao, mit Mitte 20 der jüngste, führt Touristen auf Pirschfahrten und Fotosafaris und spricht daher gutes Englisch, weshalb er auch als Übersetzer für die beiden anderen dienen konnte. Diese beiden (mit demselben Vornamen, der mit einem Schnalzlaut beginnt) arbeiten für Jagdunternehmen, die europäische und amerikanische Trophäenjäger als Kunden haben. Bei diesen Jagden geht es darum, stets den prächtigsten Bullen nachzuspüren, denn nur diese liefern die begehrten Trophäen. Dabei muss man einer Spur auch folgen können, wenn sich der Bulle mitten in einer Herde befindet, daher muss man seinen Fuß-/Hufabdruck nicht nur wie einen Fingerabdruck lesen und von anderen unterscheiden, sondern man muss dieses Bild auch in Erinnerung bewahren. Da beide /Ui zu den besten Fährtenlesern Namibias zählen, steht es außer Frage, dass sie, gäbe es eine Weltmeisterschaft im Fährtenlesen, dort ganz vorn rangieren würden.

Hinzu kommt, dass beide auch noch auf traditionelle Art mit Pfeil und Bogen jagen (was so schwierig ist, dass es keinen behördlichen Beschränkungen unterliegt wie die Jagd mit Schusswaffen). Zudem ist es für einen Fährtenleser selbstverständlich, dass er auch menschliche Fußspuren zu lesen beherrscht und so jeden in seiner Umgebung am Fußabdruck erkennt.

In dem DFG-Projekt ging es darum auszuloten, ob das indigene Wissen für die Prähistorie gewinnbringende Erkenntnisse liefern kann – ein durchaus ergebnisoffener Ansatz. Um dabei zu bestmöglichen Ergebnissen zu kommen, waren im Projekt beteiligt: Megan Biesele, eine amerikanische Ethnologin, die seit mehr als 40 Jahren bei den Ju/'hoansi forscht und die Sprache fließend beherrscht, Jean Clottes, der Doyen der französischen Felskunstforschung sowie Comte Robert Bégouën, der hoch angesehene Eigentümer der drei eiszeitlichen Volp-Höhlen.

Im Juni 2013 verbrachten Pastoors und Lensen-Erz zunächst einige Zeit mit den drei Fährtenexperten in Namibia, um einander besser kennen zu lernen. So demonstrierten die San ihre Fähigkeiten bei einigen Pirschunternehmungen in der Kalahari: Im Lehm von ausgetrockneten Salzpflanzen sind Spuren auch für Großstädter immerhin erkennbar, wenn es auch bei der Deutung diesseits eines Elefantenabdrucks schon schwierig wird.

Ein weiterer Ausflug führte zu den mehrere tausend Jahre alten Baobabs nahe dem Heimatort, die eine große Zeittiefe sinnlich fassbar machen sollten, denn wie soll sich ein Bewohner der Kalahari bis in die Eiszeit zurückdenken, von der er noch nie etwas gehört hat? Ein Baobab, der etwas Lebendes ist und dennoch Jahrtausende alt, transzendiert die individuellen Vorstellungen und Erfahrungen von Zeit und ihrem Verstreichen. Hier gab es ein langes Gespräch über ferne, mythische Vergangenheit, die bei den San als „die Zeit, als die Tiere noch Menschen waren“ überliefert ist.

einen Vorstellungen und Erfahrungen von Zeit und ihrem Verstreichen. Hier gab es ein langes Gespräch über ferne, mythische Vergangenheit, die bei den San als „die Zeit, als die Tiere noch Menschen waren“ überliefert ist.

Eine andere Erfahrung, die den San in ihrer Savannenumwelt noch fehlte, war der Besuch einer Höhle tief unter der Erde (dass man bei Stachelschweinjagden aber durchaus etliche Meter tief in dunkle, stickige Erdbauten kriecht, hatten wir selber schon beobachtet!). Im Norden Namibias, östlich der berühmten Etosha-Pfanne, befindet sich die respektable Tropfsteinhöhle Ghaub, und hier wurde erstmals mit Helm und Grubenlampe der Weg in die Tiefe gesucht.



Elefantenspuren nahe bei Tsumkwe.

Und noch ein weiterer Brückenkopf an Erfahrung sollte von Namibia aus nach Europa gelegt werden: Dort erwartete die Fährtenexperten Felskunst in den Höhlen, aber Namibia ist selber reich an prähistorischer Kunst. Hier bot es sich an, die Weltkulturerbestätte Twyfelfontein zu besuchen, wo auch zahlreiche Tierspuren graviert sind, die ein reiches Repertoire zur Interpretation boten.

Ungeplant, aber als sanfte Vorbereitung auf den Medienrummel in Europa erwies sich die abschließende Pressekonferenz in Namibia: Der Zuspruch war etwas enttäuschend, aber zwei wichtige Zeitungen berichteten groß, und der einzige kommerzielle TV-Sender eröffnete die Abendnachrichten mit dem Projekt.



Spurenbestimmung an Gravierungen in Twyfelfontein.

Und dann galt es, Europa zu erschließen. Als erstes ging es nach Köln, wo natürlich zunächst der Dom besucht werden musste und für die drei San auf dem Rhein die erste Schiffsfahrt ihres Lebens anstand – begleitet von einem Fernsichteam der Regionalsendungen. Weniger mit touristischer Absicht wurde ein Besuch im Kölner Zoo angeschlossen, genau – wie vorab vereinbart – zur Fütterungszeit der Braunbären. Das ermöglichte den von fern angereisten Besuchern, dieses Tier, das es in Afrika nicht gibt, einmal zu beobachten, denn die Spuren von dessen frühem Verwandten, dem Höhlenbären, sollten sie in den Höhlen der Pyrenäen so oft zu sehen bekommen wie Menschenspuren.

Braunbären im Kölner Zoo bestaunen Fährtenleser aus Namibia – und umgekehrt.

Auf diese vielfältige Weise vorbereitet ging es nach Südfrankreich. Dort standen sechs Höhlen auf dem Programm (insgesamt gibt es überhaupt nur zehn Höhlen mit Menschenspuren bei alles in allem etwa 350 eiszeitlichen Bilderhöhlen). Die erste Höhle, Réseau Clastres, wäre aber nur mit komplizierten unterirdischen Tauchgängen zu erreichen, und so musste sich die Gruppe mit einem Nachbau des Spurenfeldes begnügen. Über das Fährtenlesen stellte sich aber heraus, dass dieser Nachbau nicht verlässlich genug ist, um ihn realistisch zu lesen.

Darauf folgte ein Besuch in der Höhle Niaux, einem bekannten Touristenziel, wo sich in einem nicht

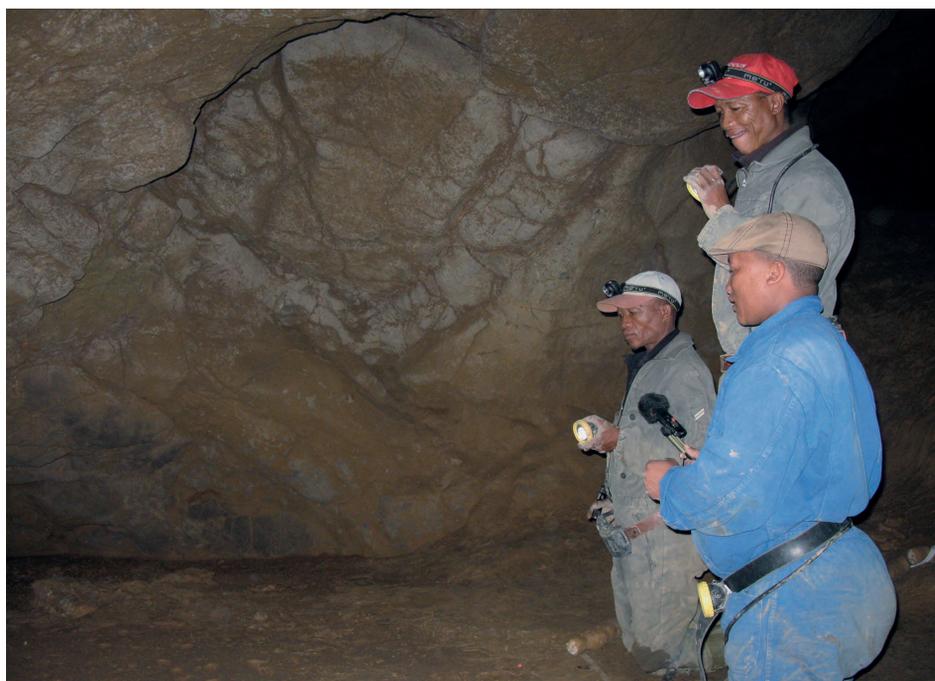


Eingetretene Spuren auf dem Höhlenboden von Niaux. Die niedrige Decke gab Rätsel auf: Wie sollte hier jemand gestanden haben, was die Fußabdrücke klar anzeigen.



öffentlichen Bereich ein begrenztes Spurenfeld findet. In einem Gewirr von Fußabdrücken hatten Forscher bisher gerne das Resultat eines zeremoniellen Tanzes mehrerer Personen gesehen – die Fährtenleser sahen, dass es lediglich ein etwa zwölfjähriges Mädchen war, das hier ganz einfach an mehreren Stellen gestanden hat.

In etwa umgekehrt war das Ergebnis in der folgenden Höhle Pech Merle, ebenfalls ein Touristenziel: Hier sahen früher Forscher bestenfalls zwei Personen, jüngst hatte ein Forscher gar nur von einer Person gesprochen – die San konnten fünf Personen identifizieren und ihre Wege durch das kleine Spurenfeld nachzeichnen.



In der Höhle Tuc d'Audoubert.

Auch in der üblicherweise verschlossenen Höhle Fontanet ließ die Arbeit der San aufhorchen: Auf recht wenigen Quadratmetern identifizierten sie insgesamt 17 verschiedene Personen aller Altersklassen, männlich wie weiblich. Und auch eine isolierte Fußspur, die bisher als der einzige beschuhte Abdruck der Prähistorie durch die Literatur geht, wurde näher inspiziert: Die Fährtenexperten konnten ganz klar die Zehenabdrücke erkennen, womit die Legende eines eiszeitlichen ‚Mokassins‘ wohl Vergangenheit sein dürfte.

Den Höhepunkt bildete der Besuch der nicht öffentlichen Höhle Tuc d'Audoubert: Sie ist im Privatbesitz der Familie Bégouën und war dadurch seit ihrer Entdeckung bestens geschützt. So finden sich hier einige hundert Fußabdrücke aus der Eiszeit, und unter diesen war stets ein besonderes Rätsel eine Lehmfläche von ca. 15 m², auf der sich zahlreiche Fersenabdrücke finden, aber keine Zehenabdrücke. Es war an den San, hier einen Sinn in diesem Gewirr zu entdecken – und es gelang! Nach eingehendem Studium der Fläche fanden sie nicht nur einen vollständigen Fußabdruck mit allen Zehen, sondern sie konnten aus dem Gewirr der Fersenabdrücke auch herauslesen, dass hier lediglich ein Mann von etwa 38 Jahren, und ein Junge von 14 Jahren hin und her gegangen waren. Sie hatten im hinteren Bereich Lehm aus dem Boden genommen und ihn weggetragen; dies taten sie zweimal. Einmal knieten sie sich hin, um mäander-artige Linien auf den Boden zu zeichnen. Die Vermeidung, Zehenabdrücke zu hinterlassen, würde Sinn machen, wenn man seine Identität verbergen möchte, wie die Fährtenleser erklärten, denn vor allem durch die Zehen wird ein individueller Fuß identifizierbar. Das rätselhafte Spurengewirr bekam also auf einmal einen sehr nachvollziehbaren Sinn.



Als grundsätzliches Ergebnis der Höhlenbesuche kann man feststellen, dass die Geschichte der Eiszeitkunst nicht umgeschrieben werden muss; aber erstmals gibt es plausible Geschichten zu einzelnen Orten, welche die Menschen mit ihren Füßen in den Boden schrieben und die nur von wirklichen Fährtenexperten gelesen werden können. Neben diesem Gewinn machten die westlichen Forscher aber auch die erhellende Erfahrung, dass die San bei ihrer Arbeit einen streng empirischen Ansatz an ihre ‚Daten‘ anlegen. Durchaus geistesverwandt mit westlicher Forschung halten sie sich streng nur an belegbare Fakten und unterlassen alle Spekulationen. So gaben sie immer konkrete Angaben zu Geschlecht und Alter der Personen, deren Spuren sie lesen konnten, wo Unklarheiten blieben, wurden keine Aussagen gemacht. Und damit gibt es doch eine Änderung, welche die gesamte Prähistorie betrifft: Wer von jetzt an über die eiszeitlichen Spuren arbeitet, kommt an den Feststellungen der San nicht mehr vorbei – ob sie die endgültige Wahrheit

Im Museum von Pujol wurden auch Fotos von Fußabdrücken diskutiert.

darstellen oder nicht, sei dahingestellt, aber noch nie wurden diese Spuren von derart sachkundigen Experten untersucht, und deren Gutachten ist das kompetenteste, das je erstellt wurde.

Während der gesamten Projektlaufzeit in Juni und Juli wurde die Gruppe von einem TV-Team begleitet, das eine 90-minütige Dokumentation über das Projekt vorbereitet, die 2014 auf Arte gezeigt wird. Es ist aber auch geplant, eine englische Version dieser Dokumentation zu verfassen, um sie in Namibia, in den Dörfern der Beteiligten zeigen zu können sowie an anderen Stellen in Namibia und Südafrika.

Daneben erreichten die Fährtenexperten und das Projekt schon jetzt eine enorme Medienöffentlichkeit, so dass letztlich fast alle bundesweiten Tageszeitungen, Dutzende Regionalzeitungen und gut 50 in- und ausländische Onlinedienste darüber berichteten.

Tilman Lenssen-Erz

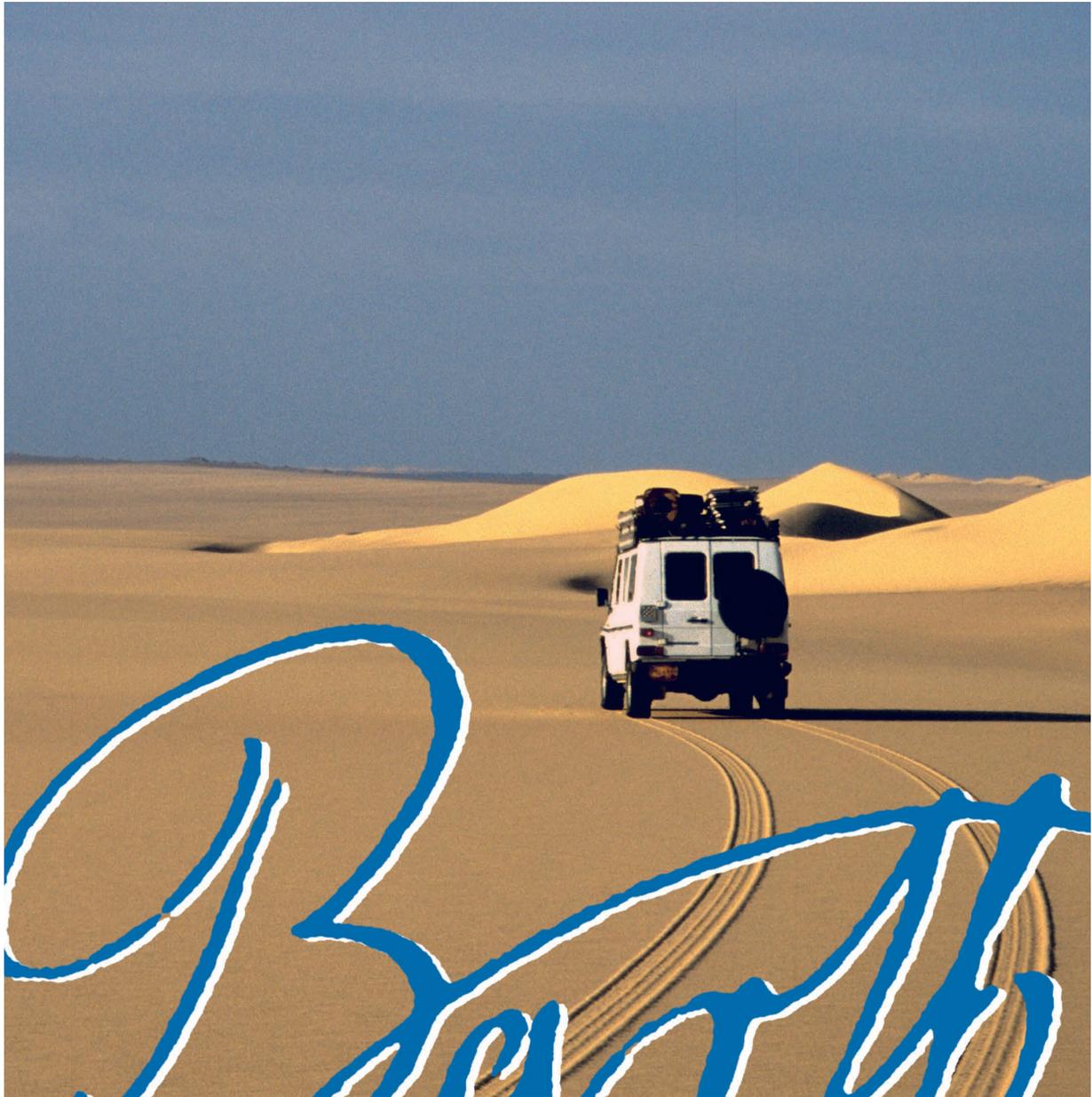
Die Arbeitsgruppe (v.l.n.r.):

A. Pastoors, I. Kxunta,
M. Biesele, T. Ciqae,
J. Clottes, I. Ga'o,
T. Lenssen-Erz, R. Bégouën.



Die Homepage des Projekts www.trackingincaves.com wird beständig aktualisiert. Das Projekt war eine gemeinschaftliche Unternehmung der Forschungsstelle Afrika der Universität zu Köln, des Heinrich-Barth-Instituts e.V., des Neanderthal Museums, der Nyae Nyae Conservancy und des Kalahari Peoples Fund (KPF), in Abstimmung mit Nyae Nyae Development Foundation of Namibia (NNDFN), Working Group of Indigenous Minorities in Southern Africa (WIMSA), dem National Museum of Namibia und der University of Namibia, Archaeology Department. Projektförderung kam von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Fotos:
Projekt „Tracking in Caves“



Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 80 98
E: webmaster@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
mit Friederike Jesse und Karin Kindermann
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951